

Fortbildung für ehrenamtliche Mitarbeit in der Krankenhauseelsorge

Studiennachmittag am Freitag, den 11.04.2003, 14.30 – 19.00 Uhr
Seelsorgezentrum Klinikum Großhadern

Bisweilen sind Worte wie eine Herberge, in der man rasten kann Vom lebendigen Umgang mit symbolischen Redewendungen und bildhaften Aussagen

Leitung: Peter Frör, Sabine Gries

Einführung in das Thema: Was ist ein Symbol ?

1. Ein Begriff und seine unterschiedlichen Bedeutungskategorien

Sie haben gerade in den Arbeitsgruppen mit einer ganzen Menge unterschiedlicher Symbole gearbeitet. Was genau ist ein Symbol?

Dieser Frage möchte ich nachgehen anhand eines ausgewählten Symbols:
das Herz!

Diesem Begriff „Herz“ können wir uns auf verschiedene Weise nähern. Das ist typisch für Symbole.

Ganz konkret könnte unser Begriff, wird er als Organ aufgefasst, so definiert werden:

Das Herz ist ein Hohlmuskel, der in der Brusthöhle liegt. Es nimmt das Blut aus den Venen auf und pumpt es anschließend in die Arterien weiter. Das menschliche Herz hat die Größe einer Faust, sein Gewicht variiert sehr stark. Beim Mann wiegt es 270 bis 370 Gramm, bei der Frau 240 bis 325 Gramm. Die Herzfunktionen können beeinträchtigt werden, z.B. durch Herzentzündung, Herzinfarkt, Herzinsuffizienz, Herzrhythmusstörungen oder durch einen Herzklappenfehler.

So oder ähnlich könnte das Wort „Herz“ in einem medizinischen Lexikon definiert werden.

Der Dichter Rainer Maria Rilke dagegen verwendet dieses Organ in einer etwas anderen Bedeutung:

*Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens. Siehe, wie klein dort, siehe: die letzte Ortschaft der Worte, und höher, aber wie klein auch, noch ein letztes Gehöft von Gefühl. Erkennst du's? Ausgesetzt auf den Bergen des Herzens. Steingrund unter den Händen. Hier blüht wohl einiges auf; Aus stummem Absturz blüht ein unwissendes Kraut singend hervor. Aber der Wissende?
Ach, der zu wissen begann und schweigt nun, ausgesetzt auf den Bergen des Herzens. Da geht wohl, heilen Bewusstseins, manches umher, manches gesicherte Bergtier, wechselt und weilt. Und der große geborgene Vogel kreist um den Gipfel reine Verweigerung - Aber ungeborgen, hier auf den Bergen des Herzens ...*

Ein und derselbe Begriff, zwei völlig unterschiedliche Zugänge. Einmal Fakten über ein inneres Organ, das andere Mal bildhafte, metaphorische, symbolische Annäherung – das Herz wird zur symbolischen Bühne der menschlichen Gefühlswelt.

Jedes Symbol hat eine sichtbare Wirklichkeit (durch Bilder in Zeitungen, im Fernsehen, in medizinischer Fachliteratur kann sich jeder ungefähr vorstellen, wie ein Herz aussieht). Hinter dieser für alle sichtbaren Wirklichkeit verbirgt sich eine unsichtbare ideelle Wirklichkeit. (Das Herz als Ort der Gefühle ist nicht sichtbar.) Das macht ein Symbol aus: in etwas Äußerem kann sich etwas Inneres offenbaren, in etwas Sichtbaren etwas Unsichtbares, in etwas Körperlichem das Geistige, in einem Besonderen das Allgemeine.

Das meint der Satz „Symbole geben zu denken“, vom Symbolforscher Paul Ricoeur: ein Symbol setzt ein Vorwissen voraus, um es annähernd, wenn auch nicht erschöpfend zu entschlüsseln, es gibt uns zu denken über seine dahinterliegenden Bedeutung.

2. Der Unterschied zwischen Symbol und Zeichen

Die Bedeutung eines bestimmten Symbols werden wir nie ganz erschöpfen können; das Symbol wird nämlich immer durch einen Bedeutungsüberschuss gekennzeichnet. Das Symbol ist größer als das Zeichen, das hinter ihm steht. Das Symbol hat individuelle Bedeutungen und ist trotzdem allgemein verständlich.

Das heißt konkret: dieser Bedeutungsüberschuss unterscheidet das Symbol vom einfachen „Zeichen“. Betrachten wir als Beispiel das Zeichen „Messer gekreuzt mit Gabel“ für Restaurant. Mit diesem Zeichen wird nichts Hintergründiges abgebildet, es handelt sich da um eine einfache Stellvertreterfunktion, es wird auf etwas hingewiesen, in diesem Fall darauf, wo es etwas zu Essen gibt. Das Schild einer Frau oder eines Mannes auf einer Tür weist uns den Weg zur richtigen Toilette. Mehr nicht.

Ein Symbol ist größer als ein Zeichen. Um Symbole wirklich als Symbole zu erleben und sie nicht nur als Zeichen zu sehen, müssen wir eine Bereitschaft haben, uns von ihnen emotionell ansprechen zu lassen.

3. Das Symbol im Zusammenhang mit soziokulturellen Veränderungen und individueller Bereitschaft

Carl Gustav Jung sagt in dem letzten großen Werk seines Lebens „Der Mensch und seine Symbole“ (1968):

„In dem Maße, wie unser wissenschaftliches Verständnis zugenommen hat, ist unsere Welt entmenschlicht worden. Der Mensch fühlt sich im Kosmos isoliert, weil er nicht mehr mit der Natur verbunden ist und seine emotionale „unbewusste Identität“ mit natürlichen Erscheinungen verloren hat. Diese haben allmählich ihren symbolischen Gehalt eingebüßt. Der Donner ist nicht mehr die Stimme eines zornigen Gottes und der Blitz nicht mehr sein strafendes Wurfgeschoss. In keinem Fluss wohnt mehr ein Geist, kein Baum ist das Lebensprinzip eines Mannes, keine Schlange die Verkörperung der Weisheit, keine Gebirgshöhle die Wohnung eines großen Dämons. Es sprechen keine Stimmen mehr aus Steinen, Pflanzen und Tieren zu dem Menschen, und er selbst redet nicht mehr zu ihnen in dem Glauben, sie verstehen ihn. Sein Kontakt mit der Natur ist verlorengegangen und damit auch die starke emotionale Energie, die diese symbolische Verbindung bewirkt hatte.“

Dazu ein Beispiel: Eine Frau verliert beim Putzen in der Hektik ihren Ehering. Dieser ist zunächst nicht auffindbar. Die Frau denkt, nach dem Putzen finde sie ihn dann schon. Aber als das Putzen beendet ist, findet sie ihn nicht; sie wird aufgeregt, unruhig: Könnte sie ihn mit dem Schmutzwasser weggeschüttet haben? Sie beginnt zu überlegen: Könnte das Verlieren ihren Eheringes etwa eine Bedeutung haben? Sie versucht sich zu beschwichtigen: Es ist ja nur ein Ring. Zufällig kommt eine Freundin vorbei. Die Frau erzählt ihr auf der Stelle, was passiert ist. Die Freundin sagt sofort: Es ist doch klar, vor lauter Putzen verlierst du die Beziehung zu deinem Mann!

Für jemanden, der einen Sinn für Symbole hat, ist der Ring nicht nur ein Zeichen, sondern sein Verlust ist nicht von seiner Bedeutung zu trennen. Für diese Frau ist der Ring Symbol für die Beziehung zu ihrem Mann, bzw. der Verlust des Ringes löst Ängste vor einer eventuellen Trennung oder die Ahnung einer Schieflage in der Beziehung aus.

Andere Bedeutungen oder Deutungen kommen der Frau in dieser Situation nicht in den Sinn. Sie hätte sich auch denken können, dass ein neuer Ring fällig sei, denn offensichtlich ist ihr alter Ring ja auch etwas zu weit geworden.

Ein Wort, ein Bild oder ein Gegenstand ist demnach dann symbolisch, wenn es mehr enthält, als man auf den ersten Blick erkennen kann (C.G.Jung) (s.o. „Bedeutungsüberschuss“). In diesem Sinn geht jeder Mensch mit Symbolen um. Wir leben nicht nur in einer Welt von Symbolen. Eine Welt von Symbolen lebt in uns. Jeder, ob er/sie sich dieser Tatsache bewusst ist oder nicht, bedient sich der Symbole: bei Tag und Nacht, in der Sprache, in Handlungen und Träumen. Dennoch entzieht sich das Symbol der exakten Definition. Es gehört zu seinem Wesen, dass es sich nicht auf einen festen Rahmen einengen lässt, denn es dient dazu, etwas als mit den Sinnen wahrnehmbares Zeichen anzudeuten, das mit den Sinnen gar nicht wahrnehmbar ist.

4. Der ursprüngliche Wortsinn von „Symbol“

Solche Verknüpfung (von Konkretem und Abstraktem) gehört auch zu seinem ursprünglichen Wortsinn, der vom Griechischen *symbollein* = zusammenwerfen, zusammenfügen, an einen sinnvollen Ort zusammenbringen, herkommt. Ein gutes Beispiel ist der Gebrauch der Vokabel *symbollein* im Lukasevangelium (2,19): „Maria aber bewahrte alle diese Worte und bewegte (erwog) sie in ihrem Herzen“ = sie fügte in ihrem Herzen eigentlich Unvereinbares zusammen: Göttliches und Menschliches, Offenbarung und Erfahrung. So ist das Symbol nie statisch, sondern verlangt stets die erneute Beschäftigung. Das Symbol gibt Teilhabe und fordert Teilnahme. Es schließt eine bloße Zuschauerhaltung aus.

In der antiken Welt spielte das Symbol, im Wortsinn des Zusammenfügens, eine durchaus praktische Rolle. Wenn sich im alten Griechenland zwei Freunde trennten, zerbrachen sie eine Münze, ein Tontäfelchen oder einen Ring. Wenn nun der Freund oder jemand aus seiner Familie zurückkehrte, dann hatte er seine Hälfte vorzuweisen. Passte diese Hälfte zur anderen zurückgebliebenen Hälfte, dann hatte er sich als der Freund zu erkennen gegeben und hatte ein Recht auf Gastfreundschaft. Das Zusammenpassen zweier Hälften spielt als Motiv auch eine Rolle in vielen Romanen.

5. Symbole in Religion und Seelsorge

Im Glauben, in der Religion und in der Kirche haben wir es häufig mit Symbolen zu tun. Jedes Sakrament (in der evangelischen Kirche Taufe und Abendmahl; in der katholischen fünf weitere Sakramente) hat Symbolgehalt.

Der Kirchenvater Augustin ist u.a. bekannt für seine These „Accedat verbum ad elementum et fit sacramentum“; übersetzt : zum Element kommt das Wort und daraus entsteht das Sakrament.

Wir sprechen zum Beispiel über das Element Wasser die Taufformel und wissen: jetzt ist der Mensch getauft; wir sprechen die Einsetzungsworte über die Elemente Brot und Wein und fühlen uns eingeladen zum Abendmahl.

Wenn eine Deutung zum Zeichen kommt, dann wird daraus ein Sakrament.

Symbole sind also sogenannte Verdichtungskategorien: Eine Fülle von Assoziationen sind in einem Symbol gebunden, für unser Bedürfnis nach Eindeutigkeit ein Ärgernis, für unser Bedürfnis nach Geheimnis und Sinnfülle allerdings eine Fundgrube.